Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg

Band: 93 (2022)

Artikel: Wir trafen in der Stadt : Bruno Mengozzi und Richard Simeon. Sie sind Freunde fürs Leben

Autor: Erne, Marianne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-966077

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir trafen in der Stadt

Bruno Mengozzi und Richard Simeon. Sie sind Freunde fürs Leben

Am Bahnhof Lenzburg, beim Gleis 1, befindet sich der Lieblingsplatz von Richard Simeon und Bruno Mengozzi. Das Porträt zweier Lenzburger Persönlichkeiten.

Es ist Freitagabend, einer der letzten warmen Tage im September 2021. Im Bahnhof Lenzburg herrscht Gewusel. Feierabendverkehr. Zwischen Perron und Weg, der ins nahe Quartier führt, am Gleis 1, sitzen sie wieder: Richard Simeon (57) auf der Gartenmauer, Bruno Mengozzi (79) im Rollstuhl. Beide tragen orangene Leuchtwesten, schauen und hören den vorbeifahrenden Zügen zu. Stille Geniesser. Wer schon lange in Lenzburg lebt, kennt die beiden und weiss, dass sie richtige Zugfanatiker sind.

Wer schon lange in Lenzburg lebt, kennt die beiden und weiss, dass sie richtige Zugfanatiker sind

Das Krokodil

Als junger Mann hilft Bruno am Bahnhof Lenzburg-Stadt aus. In jenen Jahren gibt es in Lenzburg zwei Bahnhöfe. Beim «Stadtbahnhöfli», wo der Seetaler hält, wenn er nach Wildegg fährt, bedient Bruno Mengozzi die Barriere. Wo Not am Mann ist, da ist Bruno zur Stelle. Er wartet den Güterzug ab und grüsst den Lokomotivführer. Dann kurbelt er die Schranke von Hand wieder hoch. Bruno trägt Hut und rote Weste. Er schleppt den Reisenden die Koffer vom Perron und hilft am Kiosk draussen die Zeitungen in die Ständer räumen. «Muesch gopfvertori seckle, wenns rägnet», sagt Bruno. Wenn einer der Angestellten ins Büro muss, stellt er die Weiche. Bruno wäre gerne bei der Bahn angestellt. Das ist leider nicht möglich. Er verbringt sein Arbeitsleben in den Werkstätten der Stiftung «Orte zum Leben», wo auch Richard Simeon schaffen tut. Jetzt ist Bruno pensioniert. Richard müsse noch ein paar Jährchen, verschmitzt lächelt Bruno, als er das sagt.

21 Jahre sind vergangen, seit das Schweizer Fernsehen die «Schattenmeister der Züge» porträtierte, wie in der Aargauer Zeitung vom 27. Dezember 2000 geschrieben steht. Übrigens, der 27. Dezember ist Brunos Geburtstag. 2021 wird er 80. Die SBB machen es möglich, dass Bruno für Filmaufnahmen, ein letztes Mal, die Schranke bedienen kann, im stillgelegten «Stadtbahn-

Gleis 1: der Lieblingsplatz von Bruno Mengozzi (links) und Richard Simeon CI

höfli», für die Durchfahrt eines richtigen Güterzuges. Bruno kurbelt, winkt. Er erinnert sich, wie wenn es gestern gewesen wäre. Doch in einem Punkt sind sich Richard und Bruno nicht einig. Wie viele Wagen sind damals an ihnen vorbei gerattert? Einer? Zwei? «Müssen den Film wieder einmal schauen», meint Bruno. Er weiss, dass die Wagen bestimmt nicht von einem Krokodil gezogen wurden, seiner Lieblingslok. Das Krokodil fährt früher regelmässig durchs Seetal. «Für die, die das nicht wissen, weisch». Auf Brunos Modelleisenbahn hat es ebenfalls seine Runden gedreht. Manchmal träume es ihm davon. Bruno, Reisender in der eigenen Welt.

Hindernisse im Kopf

Die Technik brillant, Bruno ein Meister, wie er Fragen ignoriert, die er nicht beantworten will. «Es Rüebli für es fertigs Schnuuderbüebli», antwortet er auf die Frage, wie er denn seine Schulzeit erlebt habe. Bruno lacht und Richard übernimmt. «Herr Hübscher hiess dein Lehrer», sagt Richard. «Stimmt glaub's ned», brummelt Bruno. Das Thema Schule, zäck bumm, erledigt.

In den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts besucht Bruno Mengozzi den Kindergarten. Er wohnt in der Rathausgasse, der Metzgplatz ist sein Spielplatz. Einmal fällt er beim Spielen von einer Mauer. Löst der Sturz die epileptischen Anfälle aus oder lässt die Krankheit Bruno stürzen? Keiner weiss es. Am 25. April 1949 kommt Bruno in die erste Klasse. Er geht zwei Jahre ins Angelrain zur Schule, bis es für ihn zu schwierig wird. Seine Lehrerin schreibt ins Zeugnis, dass Bruno fleissig, sein Betragen gut gewesen sei, die Fortschritte klein, aber feststellbar, dank der guten Nachhilfe zu Hause. Bruno lernt Wörter schreiben. Zahlen und Buchstaben machen ihm das Leben schwer. Bruno wechselt ins Schulheim auf Schloss Biberstein. Er ist nur am Wochenende zu Hause. Manchmal muss Bruno für Monate in die EPI nach Zürich. Die Krankheit fordert. Noch heute redet Bruno nicht gerne über diese Zeit. Sein Verhalten und seine Anfälle bereiten der Familie grosse Sorgen.

Richard ist 22 Jahre jünger als Bruno. Er besucht die heilpädagogische Schule in Lenzburg, die 1960 eröffnet wird. Es ist die erste Sonderschule im Kanton Aargau. Für Bruno kommt sie zu spät. Über die Mütter lernen sich die beiden kennen. «Einmal die Woche besucht Richards Mutter einen Malkurs, während dieser Zeit kommt der kleine Richi auf die Schützi», sagt Bruno und lacht. «Mis Mueti hütet dich.» Richard knufft ihn, quittiert mit einem knappen Ja. Und? «Wo dure? – Do vore um d Wirtschaft ume», sagt Bruno. Der Reim, eben gefunden. «Ich wohne im Wolfsacker», nimmt Richard den Faden wieder auf, «immer noch im selben Haus, wo ich mit em Mueti war.» Auch Richard hatte sein Mueti. Sie leben zu zweit, Richard hat keine Geschwister. Im Wolfsacker erinnern Möbel und Bilder Richard an seine Mutter. «Es Adänke», sagt Richard. Heute gehört das Haus der «Stiftung Orte zum Leben». Die Mütter, Frieda Mengozzi und Heidi Simeon, beide schon lange tot, sind ganz nah in den Erzählungen. «Bhüeti Mueti», hat Bruno bei anderer Gelegenheit einmal gesagt.

Für den Vater ist klar: Die Mengozzis gibt es für die Schweiz nur als ganze Familie oder gar nicht

Das Bürgerrecht

«Verräddere – vertschäddere», sagt Bruno und rattert die Namen der Mengozzi-Kinder herunter: «Annamarie, Ruedi, Mario, Bruno, Peter, Rita.» Bruno ist das vierte von sechs Kindern. 1951 zügelt die Familie in ein stattliches Haus auf die Schützenmatte. Ein Jahr später wird Brunos jüngste Schwester geboren. Auch die Nonna

lebt im gleichen Haushalt. Familie Mengozzi hat väterlicherseits italienische Wurzeln. Brunos Mueti, Frieda Mengozzi-Baumann, kommt aus Hendschiken. Sie verliert durch die Heirat ihr Schweizer Bürgerrecht. In den fünfziger Jahren bemüht sich der Vater um das Schweizer Bürgerrecht für sich und seine Familie. Er erfährt, dass Bruno abgelehnt werden würde. Für den Vater ist klar, die Mengozzis gibt es für die Schweiz nur als ganze Familie oder gar nicht. Der Vater bleibt zeitlebens Italiener. 1956 kann sich Frieda Mengozzi rückbürgern lassen, die Gesetze haben sich geändert. Kinder von rückgebürgerten Schweizerinnen erhalten ebenfalls das Bürgerrecht. Doch die Gemeinde Hendschiken, der Bürgerort der Mutter, lehnt Bruno ab. Endlich, am 24. Januar 1980 ist es soweit! Mit 39 Jahren wird Bruno Mengozzi Schweizer und ins Lenzburger Gemeindebürgerrecht aufgenommen. S Mueti ist erleichtert.

An Sonntagen fährt Bruno im Zug nach Winterthur zu seiner ältesten Schwester. Richard ist auch dabei. Ein Sonntagsausflug mit Sonntagsbraten.

Am Ende ihres Lebens muss Frieda Mengozzi ins Altersheim. Bruno wohnt weiterhin auf der «Schützi». Nachbarn unterstützen ihn. So oft es die Zeit erlaubt, ist er bei seiner Mutter im Heim. Er fährt sie im Rollstuhl spazieren oder nimmt sie für ein paar Stunden ins Haus auf die «Schützi» mit. Bruno ist sehr fürsorglich. S Mueti lehrt ihren Sohn in dieser Zeit noch einfache Gerichte kochen. Auch auf die Hilfe seiner Geschwister kann er zählen. Zu Mario hat Bruno die innigste Beziehung. Ihn ruft er an, wenn es auf der Bank Probleme mit dem Sackgeld gibt.

Der Zusammenhalt der Familie ist stark, vielleicht gerade wegen Bruno, meinen die Geschwister. An Sonntagen fährt Bruno im Zug nach Winterthur zu seiner ältesten Schwester. Richard ist auch dabei. Ein Sonntagsausflug mit Sonntagsbraten. Gemüse ist seine Sache nicht. «Was meinsch, werum? Hejo, dorum.» Wieder ein Reim, das Gemüse beerdigt. «Pommes Frites», sagt Richard, «mögen wir beide gerne.» Spaghetti, Züpfe mit Servila, davon könnte Bruno leben.

Ein neues Zuhause

1991 stirbt Brunos Mutter. Wenige Jahre später das *Mueti* von Richard. Er bleibt alleine im Wolfsacker zurück, betreut von der Stiftung «Für Behinderte Aarau-Lenzburg». Auch Bruno lebt allein. Da kommt dem damaligen Leiter der Stiftung, Gerhard Hug und seiner Frau Klärli eine Idee, an die niemand in der Familie Mengozzi

so recht glauben mag. Mario denkt, dass keine zehn Pferde seinen Bruder Bruno von der «Schützi» in den Wolfsacker bringen würden. Er sollte sich täuschen. Bruno stimmt Ferien im Wolfsacker zu. Er darf das Haus allein benutzen, Richard ist nicht da. Bruno hat richtig viel zu tun, denn nebst der Arbeit, testet er den Wolfsacker aus, muss täglich nachsehen, ob auf der «Schützi» alles bestens läuft. Nach ein paar Wochen kommt Richard zurück in den Wolfsacker. Das Ehepaar Hug findet, dass Bruno mit seiner fürsorglichen Art gut zu Richard passen würde. Sie irren nicht. Die beiden verstehen sich, weibeln vom Wolfsacker in die «Schützi» und zurück. Sie müssen ständig Dinge transportieren, die Bruno subito im Wolfsacker braucht.

Die beiden verstehen sich CI

Es muss an einem Montag passiert sein, wenn ihn die Erinnerung nicht täusche. Mario Mengozzi kommt vom Tennisspielen. Bei der Einfahrt nach Lenzburg sieht er Bruno, Richard und zwei Polizisten mit einem umgestürzten Handwagen voller Hausrat am Strassenrand stehen. Mario sieht, es ist nichts Schlimmes passiert. Er bietet seine Dienste an, quasi als Zügelunternehmen. Darüber sind die Polizisten froh. Als Bruno seinen Bruder wenig später bittet, er möge ihm die Modelleisenbahn von der «Schützi» in den Wolfsacker bringen, da weiss Mario, es ist gut so wie es kommt. Bruno hat sich entschieden. Von 1997 bis zum Herbst 2019 leben Richard und Bruno zusammen im Wolfsacker. Wo der eine nicht weiter weiss, hilft der andere oder ein Betreuer. Zu Beginn der Lebensgemeinschaft ist Bruno der «Scheff». «Nachtwache», sagt Bruno, «habe ich gehalten, als Richi starke Rückschmerzen hatte und er nicht schlafen konnte.» Und die Zimmer hätten sie deswegen getauscht, weil das Zimmer, das Bruno bewohnt, «em Richard sim Mueti sis Zimmer gsi isch.»

Der Umzug

Seit ein paar Jahren plagen Bruno Altersbeschwerden. Er ist kein Jammeri. Nach einem Schwächeanfall und einem Spitalaufenthalt ist Bruno ins «Tertianum Im Lenz» gezogen. In Gehdistanz zu Bahnhof und Wolfsacker. «Der Abschied», erzählt Richard, «ist für mich traurig gewesen». Mario wird später sagen, dass Bruno, obwohl er gehen musste, sich rührend um Richard gekümmert habe. Eben: Freunde fürs Leben. Der Umzug jährt sich zum zweiten Mal. Richard kommt täglich mehrmals auf Besuch ins Tertianum. Während dem Lockdown hätten sie viel telefoniert. «Weisch», sagt Richard, «ich luege im Bruno gut.» Jeden Sonntagabend legt er ihm die Kleider für die neue Woche bereit. «Hejo», sagt Bruno, «was häsch du für es Läbe, blibsch eifach immer dranne chläbe. Gäll Richi.» Wieder ein Reim. Fertig!

Text: **Marianne Erne**
Bilder: **Chris Iseli**